

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Warten, erwarten, das sind zwei Begriffe, die jetzt, in der Adventszeit, eine große Rolle spielen. Dabei können diese beiden Begriffe sehr differenzierte Bedeutungen haben. Warten kann durchaus ärgerlich sein, z.B. an der Ampel, im Wartezimmer beim Arzt, in einer Warteschleife am Telefon, vor allem im Stau. Auch das Warten auf Heilung gehört dazu und kann u.U. mühsam sein! **Warten** heißt vor allem, dass ich darauf hoffe, dass sich etwas verändert. Es kommt aber dabei darauf an, womit ich rechne. Wenn ich weiß, heute passiert nichts mehr, der Tag ist gelaufen, dann kann ich nur **warten**, bis er endlich rum ist. Wenn ich aber weiß, dass mein Partner oder meine Partnerin mit dem Auto unterwegs ist und dass ich auf jeden Fall noch einen Anruf bekomme, wenn er oder sie am Ziel angekommen ist, dann **erwarte** ich etwas.

Beim **Warten** gibt es also irgendwie Leerlauf; das Gefühl, dass die Zeit leer ist und meiner Gegenwart etwas Entscheidendes fehlt: nämlich Inhalt! **Erwartung** ist da schon mehr: sie schaut auf das Ziel. Und das ist schon so gegenwärtig, dass es Seele und Geist ausfüllt. Wenn ich weiß, dass ich heute Abend in ein tolles Konzert gehen werde, kann ich mich vorher schon drauf freuen. Und diese Freude im Voraus, diese feste **Erwartung**, die verändert jetzt schon die Gegenwart.

Aber wie ist das mit dem "**Warten**"? Verschludere ich durch **Warten** nicht kostbare Zeit? Wenn ich wünsche, die nächsten zwei Stunden möchten doch schon vorbei sein, weil sie eh leer sind: töte ich da nicht, einen Teil meines Lebens? Darf ich also überhaupt so ungeduldig sein und warten? Ist das nicht vielleicht sogar unerlaubt? Aber überall auf der Welt warten Menschen darauf, dass z. B. ihr Elend doch endlich vorbei sein möge, der Hunger, die Angst, der Krieg, die seelischen Schmerzen. Ja, es wird viel auf dieser Erde gewartet, oftmals voller Ungeduld. Geduld ist ja nichts anderes als der immer neue Sieg über die zermürbende Ungeduld. Diese Ströme der Ungeduld, von denen die Erde überschwemmt wird, könnten wir doch bildlich gesprochen in das Flussbett unserer Adventsstimmung einleiten. Nur so wandelt die sich in das christliche Warten, in gewachsenen Glauben.

Was erwarten wir also vom Advent, worauf warten wir im Advent? Auf die Ankunft Christi. Das ist leicht gesagt, was aber heißt es? Gibt es für uns einen Weg zurück zu jener ganz anderen Adventssehnsucht der ersten Christen, deren Gebet uns sogar wörtlich überliefert worden ist? »Marana tha!«, mit diesem Ruf schließt Paulus seinen ersten Brief an die Korinther, und das ist nicht griechisch, sondern aramäisch. Da beschwört er Christus in seiner irdischen Muttersprache: Unser Herr, komm! Warum müssen wir so lange auf dich warten? Ja komm, Herr! So haben die ersten Christen gefühlt, damals am Anfang, als sie eher noch als verachtete Sekte angesehen wurden.

Wollen wir, wie jene damals, unser **Warten** ins Positive drehen, ihm mehr Inhalt verleihen, wollen wir überhaupt adventliche Menschen sein? Ist die Geschichte der Kirche sowieso nicht total anders gelaufen, gegen die Sehnsucht nach der Wiederkehr des Herrn? Er ist doch eine gefühlte Ewigkeit ausgeblieben, Jahrhundert um Jahrhundert ist er eben nicht machtvoll wiedergekommen, wie es uns in den biblischen Schriften vorhergesagt wurde. Und doch wurde seine Gemeinde größer und mächtiger, weil sich immer mehr Glaubende dieser Gemeinschaft angeschlossen haben.

Und zwischenzeitlich hat sich auch der Ruf »**Marana tha!**« **Unser Herr, komm!** fast völlig verloren, die meisten Christen haben dies in ihrem Leben nicht mehr gebetet, nicht aramäisch und auch nicht in der Sprache ihres Herzens. Denn bis jetzt haben sie, haben wir vergeblich auf die Wiederkunft des Herrn gewartet. Oder trügt dieser Anschein? Sind wir doch Menschen des Adventes und merken es nur

nicht? Ist es beim christlichen **Warten** ähnlich wie bei Hunger und Durst? Wenn es also ums Ganze geht, ums Überleben?

Und jetzt im Advent, wenn eine Kerze nach der anderen angezündet wird, will dieses Licht unser Herz erinnern. Gerade jetzt, da es draußen fast nicht mehr richtig hell wird, und wir begreifen müssen, dass auf den nahenden Abend des Lebens eben kein irdischer Morgen mehr folgt! Stellen wir doch einfach eine Kerze auf einen immergrünen Zweig und besinnen uns doch auf das ungeheure Ereignis, das uns erwartet. Egal worauf wir im Einzelnen warten: Im Grunde erwarten wir überall und jederzeit doch nur eines: das große, ja das unendliche Glück! Zum Bewusstsein dieser radikalen Sehnsucht will der Advent uns neu ermutigen. Ja, durch Wartezimmer oder Wartesaal, Warteschleife oder Stau zeigt Gott uns immer wieder, wie total wir am Warten sind: auf IHN, auf Seinen unvorstellbar gewaltigen Einbruch ins Abenteuer unseres Lebens. Darauf wartet, mehr oder minder bewusst, jeder Glaubende. Also unterscheidet unser Glaube sich im Wesentlichen doch nicht von dem der Urkirche. Vielmehr beten, auch wir: »Komm, Herr!« Und wir singen: O komm, o komm, du Morgenstern!

Warten wir also weiter, wenn es sich so ergibt! Auf die heißersehnte Chance zum beruflichen Neubeginn. Auf die Heilung des Liebeskummers, des entzündeten Zahnes, auf den ersten Urlaubstag - jeder kennt den eigenen Herzenswunsch. Und wenn die Weisheit dieser Welt uns das ungeduldige Warten mit dem Hinweis auf die Kürze des Lebens vermiesen will, dann stellen wir uns getrost, gegen sie, auf die Seite der unzähligen anderen Menschen, die im Lauf der Jahrhunderttausende schon, gelassen oder mit Herzklopfen, gewartet haben. Alles kommt erst noch - deshalb sollen wir die Zeit sinnvoll nutzen, so gut wir können. Aber gewaltsam aus jedem Zeitkrümel möglichst viel Lebensinhalt herauspressen, das müssen wir nun auch nicht wirklich.

Aber manchmal ist ja auch so, dass ich auf Vieles gar nicht mehr warten muss. Normalerweise kommen Dinge, die ich heute bestelle, am nächsten Tag mit der Post. Und wenn ich E-Mails schreibe, bekomme ich die Antwort innerhalb ganz kurzer Zeit. Bei WhatsApps geht es oft noch schneller. Wenn ich früher einen Brief geschrieben habe, kam die Antwort erst nach Tagen, vielleicht sogar erst nach Wochen. Aber wenn ich den Brief dann endlich hatte, war er wertvoller als jede E-Mail oder WhatsApp heute.

Warten macht also die Dinge wertvoll. Warten-Können ist damit eine wertvolle Eigenschaft – auch für den Glauben. Denn auch Gott lässt ja auf sich warten. Z. B. wird in Psalm 13 gebetet: „HERR, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?“ (Psalm 13,6). Ähnliche Sätze kommen mir auch manchmal in stressigen oder belastenden Zeiten in den Sinn. Dann ist es gut, wenn ich warten kann. Wenn ich mir klarmachen kann: Solche Zeiten dauern nicht ewig. Gott setzt ihnen immer wieder ein Ende. Die Menschen, die in der Bibel zu Wort kommen, machen mir Mut, auf Gott zu warten. Auch der Beter dieses Psalms hat, nachdem er lange warten musste, Gottes Hilfe erfahren. Am Ende betet er: „Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir tut“. (Psalm 13,6).

Voller Erwartung, voller Hoffnung und voll Sehnsucht, spricht da einer, der überzeugt ist, dass Dinge sich verändern, wenn Gott sich einmischt.

Von Anfang an hat Gott den Menschen versprochen, hat er sich selbst verpflichtet, für das Leben einzustehen. Letztendlich ist er ja auch auf die Erde herunter gekommen und ist Mensch geworden!

Schon der Evangelist Johannes hat das Menschgewordene Versprechen Gottes auf den Punkt gebracht, in dem er sagte:

»Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.«.

An dieses Versprechen, das uns mit dem Kind in der Krippe und mit dem Mann am Kreuz gegeben ist, erinnern wir uns in der Adventszeit in besonderer Weise. **Deshalb ist es gut, wenn man gelernt hat, zu warten.**

Der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Predigt zum 3. Advent von Prädikant Joachim Mähling